

#Das Opfer Kains

„Und es geschah nach Verlauf einer Zeit, da brachte Kain dem HERRN eine Opfergabe von der Frucht des Erdbodens; und Abel, auch er brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR blickte auf Abel und auf seine Opfergabe; aber auf Kain und auf seine Opfergabe blickte er nicht“ (Kap. 4,3–5). Diese Stelle hebt den

Unterschied klar hervor. Kain opferte dem HERRN von der Frucht einer verfluchten Erde, und zwar ohne Blut, das den Fluch hätte beseitigen können. Er brachte ein unblutiges Opfer dar, weil er keinen Glauben hatte. Hätte er Glauben gehabt, so hätte er schon in jener frühen Zeit gelernt, dass „es ohne Blutvergießung keine Vergebung gibt“ ist (Heb 9,22). Das ist eine große Grundwahrheit. „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Röm 6,23). Kain war ein Sünder, und deshalb stand der Tod zwischen ihm und dem HERRN. Aber sein Opfer zeigte nicht die geringste Anerkennung dieser Tatsache, keine Darbringung eines geopferten Lebens, um den Ansprüchen der Heiligkeit Gottes zu begegnen oder seinem eigenen Zustand als Sünder zu entsprechen. Er behandelte den HERRN wie jemand seinesgleichen, der die sündbefleckte Frucht einer verfluchten Erde annehmen konnte. Er verriet völlige Unwissenheit hinsichtlich der Forderungen

Gottes, und er kannte auch nicht seinen eigenen Charakter und seine Stellung als verlorener und schuldiger Sünder und den wahren Zustand der Erde, deren Frucht zu opfern er sich anmaßte. Wohl könnte die Vernunft fragen: „Was für ein annehmbareres Opfer könnte ein Mensch darbringen als das, was er durch die Arbeit seiner Hände im Schweiß seines Angesichts errungen hat?“ Aber Gott denkt ganz anders, und der Glaube befindet sich stets in Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes. Gott lehrt, und der Glaube erfasst es, dass ein geopfertes Leben erforderlich ist. Anders ist es unmöglich, Gott zu nahen. So sehen wir auch, dass der Dienst des Herrn Jesus für die Herstellung unserer

Beziehungen zu Gott völlig nutzlos gewesen wäre, wenn Er nicht am Kreuz gestorben wäre. Zwar ging Er während seines ganzen Lebens umher und tat Gutes, aber sein Tod war es, der den Vorhang zerriss (Mt 27,51). Nur sein Tod konnte das bewirken. Selbst wenn Er bis heute weitergelebt und fortwährend Gutes getan hätte, so wäre dennoch der Vorhang geschlossen geblieben und hätte den Anbeter gehindert, ins „Allerheiligste“ einzutreten. Dies zeigt uns, auf welchem falschen Boden Kain als Opfernder und als Anbeter stand. Ein Sünder, der, ohne Vergebung empfangen zu haben, in die Gegenwart des HERRN trat, um ein unblutiges Opfer darzubringen, konnte sich nur der höchsten Anmaßung schuldig machen. Freilich hatte er sich abgemüht, um sein Opfer zustande zu bringen, aber welchen Wert hatte das? Konnte die Mühe eines Sünders den Fluch und Makel der Sünde wegwischen? Konnte sie den Anforderungen eines heiligen Gottes genügen? Konnte sie eine passende Grundlage für die Annahme eines Sünders bieten? Vermochte sie dem Tod seinen Stachel oder dem Hades seinen Sieg zu rauben? Nichts von alledem! „Ohne Blutvergießung gibt es keine Vergebung“.

Kains Opfer ohne Blut war wie jedes andere Opfer dieser Art völlig wertlos. Es bewies, dass er sowohl über seinen eigenen Zustand als auch hinsichtlich des Charakters Gottes völlig unwissend war. „Gott wird nicht von

Menschenhänden bedient, als ob er noch etwas nötig habe“ (Apg 17,25). Kain meinte jedoch, auf diese Weise Gott nahen zu können. Und jeder nur äußerlich religiöse Mensch denkt dasselbe. Kain hat im Lauf der Zeit viele Millionen Nachfolger gehabt. Der Kain-Gottesdienst hat sich über die ganze Erde verbreitet. Es

ist der Gottesdienst jeder unbekehrten Seele, und er wird gepflegt durch jedes falsche Religionssystem unter der Sonne. Der Mensch möchte gern Gott zu einem Empfänger machen, statt ihm den Platz eines Gebers einzuräumen, aber das kann nicht sein. Denn „Geben ist seliger als Nehmen“ (Apg 20,35), und sicher muss Gott den gesegneten Platz haben. „Ohne allen Widerspruch aber wird das Geringere von dem Besseren gesegnet“ (Heb 7,7). Wer könnte ihm zuerst geben? Gott kann die geringste Gabe von einem Herzen annehmen, das die tiefe Wahrheit gelernt hat, die in den Worten enthalten ist: „Von dem deinigen haben wir dir gegeben“. Aber sobald der Mensch sich anmaßt, der „erste“ Geber zu sein, lautet die Erwiderung Gottes: „Wenn mich hungerte, ich würde es dir nicht sagen“ (Ps 50,12). Denn „er wird nicht von Menschenhänden bedient, als ob er noch etwas nötig habe, da er selbst allen Leben und Odem und alles gibt“ (Apg 17,25). Unmöglich kann der große Geber aller Dinge etwas bedürfen. Alles, was wir ihm darbringen können, ist Danksagung, aber diese kann nur dargebracht werden in der klaren Erkenntnis, dass alle unsere Sünden weggetan sind, und dies kann wiederum nur erkannt werden durch den Glauben an die Kraft eines vollbrachten Sühnopfers. Die folgenden Schriftstellen zeigen, unter Gebet gelesen, den wahren Zustand des Menschen vor Gott und die rechte Grundlage der Anbetung: Psalm 50; Jesaja 1,11–18; Apostelgeschichte 17, 22–34.